





# RETTE MICH!

Es ist ja sehr leicht, immerzu auf Universitäts-Präsident Kurt von Figura einzuprügeln. Erst die (berechtigte) Kritik an den eingeleiteten Umstrukturierungen, dann das (bisher) äußerst unbefriedigende Abschneiden in der Exzellenzinitiative. Vielleicht sollte man aber auch mal auf die Rahmenbedingungen schauen: In wie weit hat sich eigentlich das in Deutschland vorherrschende Wissenschaftsverständnis verändert? Und in wie weit bemüht sich die Landesregierung überhaupt, die altehrwürdige Georgia Augusta als DIE Stärke der niedersächsischen Hochschulandschaft zu fördern? Eine Traditions-Uni auf der Suche nach dem Rettungsring.

// TEXT: OLIVER KUCHARSKI / FOTOS: PHOTOCASE

**G**eldnot treibt ja mitunter seltsame Blüten. Erst kürzlich hat die private International University Bremen ihren Namen verhökert – sie nennt sich künftig Jacobs University Bremen, weil der Kaffee-Krösus stolze 200 Millionen Euro spendet. Dafür bekommt Jacobs nicht nur den Firmeneintrag im Namen, sondern auch noch zwei Drittel der Gesellschafteranteile. Rein finanziell kann man in Bremen jetzt wohl durchatmen – in wie weit ein solches Engagement zum Struktur-Problem wird, bleibt jedoch abzuwarten. Ähnliche Wege geht notgedrungen auch die Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt: Dort schreckte man nicht davor zurück, die Namensrechte an einem Hörsaal für einen gerade mal fünfstelligen Betrag an den Lebensmittel-Discounter Aldi zu verscherbeln. Der ehemals mit Z02 formschön beti-

telte Raum heißt nun pragmatisch-kalt Aldi-Süd-Hörsaal. Die Universität Mannheim lässt sich gar eine ganze Reihe ihrer Hörsäle von mittelständischen Unternehmen aus der Region sponsern, farbliche Raum-Umgestaltung in der jeweiligen Firmen-Couleur inklusive.

Drei Beispiele, die eines deutlich machen: Die bundesdeutschen Hochschulen stehen unter enormen Druck. Im (inter-)nationalen Wissenswettbewerb müssen sie sich zunächst dringend ihrer Ausrichtung klar werden: Breit gefächertes Angebot oder Spitze in wenigen Bereichen? Eine kleine Anzahl karrierebewusster Bilderbuch-Akademiker oder eine große Masse an orientierungslosen Drauflos-Studierenden? Anbindung an die Wirtschaft einhergehend mit der Gefahr, die Kontrolle zu verlieren, oder Unabhängigkeit der Lehre einhergehend mit der

Angst, die Stromrechnung nicht zahlen zu können? Fokus auf gewinnbringende Naturwissenschaftler, die Drittmittel akquirieren, oder Augenmerk auf deutende Geisteswissenschaftler, die dereinst zur Mangelware avancieren könnten? Und wie auch immer die angestrebte Richtung dann aussehen mag – eine Frage bleibt: Wie soll das eigentlich alles bezahlt werden? Vater Staat ist derzeit bekanntlich ziemlich schwach auf der Brust.

## ETIKETTENSCHWINDEL. EXZELLENZINITIATIVE?

Abhilfe aus der grassierenden Finanzkrise will die Exzellenzinitiative (siehe Kasten Seite 19) schaffen – diese mutiert jedoch mehr und mehr zum Etikettenschwin- »

» Thema 0.17



Eine Frage der Richtung: Wie sich die Universitäten künftig inhaltlich und strukturell ausrichten, haben sie allem Wettbewerbszwang zum Trotz noch immer weitgehend selbst in der Hand.

» del. Einerseits zwingt sie die Hochschulen durch ihren nicht zu leugnenden Fokus auf die naturwissenschaftliche Forschung zu einem Richtungswechsel, den sämtliche Bewerber scheinbar willenslos mitgehen, andererseits wurde sie unter dem Einfluss der Länder zunehmend verwässert: Vom ursprünglichen Gedanken, die in ihrer Breite ja durchaus homogene und konkurrenzfähige Hochschul-landschaft durch Elite-Universitäten etwas aufzupeppen und somit den Wissensstandort Deutschland durch einige wenige Vorzeige-Marken auch international mehr glänzen zu lassen, ist nicht mehr viel übrig geblieben. Mit einem Mal wollten so viele etwas abhaben vom ja ohnehin nicht allzu großen Kuchen, dass nichts als kleine Häppchen übrig blieben – zumindest wenn man die ausgeschütteten Beträge mal mit den Budgets der vorbildhaften Top-Unis wie Harvard, Yale oder Stanford vergleicht, die Jahr für Jahr mit Milliarden-Beträgen hantieren können. Die 20 bis 30 Millionen, die eine erfolgreiche Uni aus der Exzellenzinitiative ziehen kann, muten da nur wie Peanuts an.

Am 13. Oktober 2006, es war bezeichnenderweise ein Freitag, benannte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) nach 16 langen Casting-Monaten nun ihre ersten

drei Leuchttürme: die Technische Universität München, die Ludwig-Maximilians-Universität München sowie die Universität Karlsruhe, die sich nun allesamt mit Fug und Recht Elite-Universitäten nennen dürfen. Mehr Exzellenz allerdings konnte in der ersten Antragsrunde nicht ausgemacht werden. Sieben der zehn anfangs auserkorenen Besten müssen sich nun durch eine weitere Antragsrunde quälen – und ständig mit der Angst leben, doch noch von einem Konkurrenten aus der zweiten Reihe überholt zu werden. Ein solches Überholmanöver hofft auch die Universität Göttingen noch aufs Parkett zu zaubern, auch wenn sie selbst in der Vergabe der Trostpreise nicht allzu gut davongekommen ist (siehe Kasten Seite 21). Die Göttinger Rechnung: Im Januar in der Förderlinie eins erfolgreich sein, um somit doch noch die Voraussetzungen für eine Bewerbung auf die Förderlinie drei zu schaffen. Ein ehres Ziel.

### GEISTESWISSENSCHAFTEN ALS KLOTZ AM BEIN?

Als großer Favorit auf den strahlendsten Leuchtturm des Landes hatte lange Zeit die Universität Heidelberg gegol-

ten. Die traditionsreichste Hochschule des Landes hatte schon frühzeitig begonnen, an ihren Anträgen zu feilen. Mit dem propagierten „Heidelberger Weg“ wollte man sich als Volluniversität mit dem gesamten Spektrum an Forschung und Lehre fit für die Zukunft machen. Doch genau damit fiel man (vorläufig) auf die Nase. Im Heidelberger Antrag war die Förderung der Geisteswissenschaften deutlich betont worden, das 620 Jahre geltende Selbstverständnis als Volluniversität wollte man ja partout nicht aufgeben. Womöglich war genau dies der Knackpunkt – der Fokus auf die technischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen ist in der Exzellenzinitiative nur schwer zu verbergen. So haben von den 35 ausgewählten Graduiertenschulen und Exzellenzclustern gerade einmal drei ein rein geistes- oder sozialwissenschaftliches Profil. Eine mehr als bedenkliche Entwicklung, die das Gros der Beteiligten dennoch blind mitzugehen scheint.

Etwas trickreicher war da schon die LMU München: Auch sie sieht sich natürlich als Volluniversität – in der ersten Antragsrunde punktete sie jedoch ausschließlich mit Anträgen aus Naturwissenschaft und Technik. Jetzt, im kleinen Kreis der Leuchttürme aufgenommen, versucht

## 0.18 » Thema





man in der zweiten Förderrunde mit Anträgen für die Geistes- und Sozialwissenschaften nachzuziehen. Eine Vorgehensweise, die eines nur zu deutlich macht: Geistes- und Sozialwissenschaften sind derzeit nicht viel mehr als ein unhandlicher Klotz am Bein – ein schweres Anhängsel, das es durchzuschleppen gilt, weil es vergleichsweise eben wenig Geld einbringt. Möglicherweise ist man sich ja durchaus

bewusst, dass man auch diejenigen braucht, die in der Lage sind, gesellschaftliche Entwicklungen zu benennen, zu deuten, zu erklären – was aber interessieren die Probleme von morgen, wenn doch das Geld schon heute knapp ist? Und so werden die universitären Denker des Landes fortwährend in ihrer Arbeit beschnitten – vielleicht nicht mal aus Überzeugung, sondern aus schierer, nackter Finanznot, weil sie

das vielleicht schwächste weil am leichtesten zu vernachlässigende Glied in der Kette sind. Macht dieser Umstand diese Entwicklung weniger dramatisch? Wohl nicht.

## HORRORSZENARIO HOCHSCHULE NIEDERSACHSEN?

Die Georg-August-Universität Göttingen sieht sich ebenfalls als Volluniversität – auch wenn man das unter dem Eindruck der jüngsten Umstrukturierungs-Prozesse gern mal vergessen mag. Volluniversität – so steht es jedenfalls im Leitbild aus dem Juli 2006: Im Interesse zukunfts-gestaltender Problemlösungen soll die Fächervielfalt erhalten bleiben; in ihrer Tradition als führende Universität der Aufklärung bekennt sich die Georgia Augusta zu ihrer Verpflichtung, Forschung und Lehre zu deren wechselseitiger Belebung in enger Verbindung zu halten. Dennoch vollzieht auch Göttingen den durch die Exzellenzinitiative auferlegten Richtungswechsel hin zur Forschung und weg von der Lehre. Doch ist nicht genau die Verbindung dieser Elemente das Merkmal, das die Hochschulen von der außeruniversitären Forschung unterscheidet? Kann man es sich leisten, wenn auch nur für einen gewissen Zeitraum, auf das eine zu verzichten, um das andere zu erhalten? Kann man einmal heruntergefahren und abgewickelte Einrichtungen einfach so wieder aufbauen, wenn eines fernen Tages mal wieder mehr Geld zur Verfügung stehen sollte?

Wobei es nun allerdings auch wirklich nicht so ist, dass die Vielfalt der Fächer nur durch den allgegenwärtigen Elite-Wahn bedroht wird. Nein, auch in Hannover schickt man sich ja immer wieder an, ob wissentlich oder nicht, die Universität Göttingen zu schwächen. In einer Regierungserklärung vom 8. November hat der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, nun angekündigt, die niedersächsischen Hochschulen zu einer allgemeinen Hochschule Niedersachsen auszubauen. Auf diese Weise soll der Vorsprung der reichen südlichen Bundesländer ausgeglichen werden. Die Zeiten, in denen die Vollständigkeit der Fächerangebote für wichtiger gehalten werde als deren Qualität, sind für Stratmann jedenfalls vorbei. Jede Hochschule, die konkurrenzfähig bleiben wolle, müsse eine institutionelle Profilbildung betreiben, indem sie sich auf ihre Stärken konzentriere. Im Klartext: Warum soll überhaupt ein und dasselbe Fach an mehreren niedersächsischen Universitäten angeboten werden, wenn man die Kompetenzen doch jeweils an einem Ort bündeln kann? Wenn man diesen wirren Gedanken zu Ende spinnt, ist es zum zwischen Hannover, Osnabrück und Göttingen pendelnden Studenten nicht mehr weit.

## DIE STÄRKE DES LANDES KAPUTT GEKÜRZT?

Und es wäre nicht das erste Mal, dass die Uni Göttingen durch verwegene Beschlüsse aus Hannover geschwächt wird. Warum gibt es in Niedersachsen eigentlich in jedem etwas größeren Ort auch eine Hochschule? Ist nicht Göttingen die größte, die wichtigste, die zentrale Hoch- »

## EXZELLENZIEN GRADUIERT CLUSTERN

Am 23. Juni 2005 haben Bund und Länder die Vereinbarung zur Exzellenzinitiative beschlossen, durch die der Wissenschaftsstandort Deutschland nachhaltig gestärkt und seine internationale Wettbewerbsfähigkeit verbessert werden soll. Dafür wurden der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) von Bund und Ländern 1,9 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt, die diese zwischen 2006 und 2011 verteilen soll. Zwei Drittel dieser Summe werden vom Bund übernommen, ein Drittel fließt aus den Landesmitteln. In zwei Antragsrunden können sich alle Hochschulen in jeweils drei Förderlinien (Graduiertenschulen, Exzellenzcluster, Zukunftskonzepte) bewerben.

Durch die Förderung von **Graduiertenschulen** sollen herausragende Doktoranden unterstützt werden. Im Unterschied zur den üblichen Graduiertenkollegs sollen sie kein einzelnes Forschungsprogramm verfolgen sondern zur Schwerpunktbildung an den einzelnen Hochschulen beitragen. 40 Graduiertenschulen sollen mit je einer Million Euro pro Jahr bezuschusst werden. Durch die Förderung von **Exzellenzclustern** soll die Spitzenforschung ausgebaut werden. Hochschulen sollen sich mit anderen Forschungsstätten wie den Max-Planck-Instituten vernetzen – auch Kontakte zur Industrie sind ausdrücklich erwünscht. Insgesamt werden etwa 30 Exzellenzcluster mit 6,5 Millionen Euro pro Jahr und Hochschule gefördert. Durch die Förderung von **Zukunftskonzepten** soll die Spitzenforschung international konkurrenzfähiger gemacht werden. Inbegriffen sind alle Maßnahmen, die die Hochschulen in die Lage versetzen, ihre international herausragenden Bereiche nachhaltig zu entwickeln. Pro Hochschule stehen jährlich rund 21 Millionen Euro zur Verfügung. Ein Erfolg in Förderlinie drei setzt die Einrichtung von mindestens einer Graduiertenschule und einem Exzellenzcluster voraus.

Die Entscheidung über die Förderungen in der ersten Antragsrunde fiel am 13. Oktober, Förderbeginn ist November 2006. Im Januar 2007 erfolgt die Aufforderung zur Einreichung der Vollerträge für die zweite Förderrunde. Die Entscheidung erfolgt im Oktober 2007, Förderbeginn ist November 2007. Für die erste Antragsrunde hatten sich 74 Hochschulen mit insgesamt 320 Anträgen beworben. Nach der Vorauswahl im Januar 2006 blieben 90 Bewerbungen von 36 Hochschulen übrig, inklusive der zehn Finalisten im Wettbewerb um das beste Zukunftskonzept. Für die zweite Antragsrunde hat die DFG insgesamt 261 Antragsskizzen erhalten – darunter 20 für Elite-Universitäten.



Lästiges Anhängsel? Es lässt sich nicht leugnen, dass die Exzellenzinitiative die naturwissenschaftliche Forschung bevorzugt. Geisteswissenschaften scheinen derzeit eher ein lästiger Klotz am Bein zu sein.



## Trennen Sie mit!

### Wir beraten Sie gern - Servicenummer 400 5 400

#### BIOABFÄLLE

- z. B.
- Obst- und Gemüsereste
  - Speisereste
  - Knochen / Gräten (nicht roh)
  - Tee- und Kaffeefilter
  - Restinhalte von Konserven
  - Fleisch- und Fischreste (nicht roh)
  - Brotreste
  - Zitrusfrüchte
  - Eier- und Nussschalen
  - Rasenschnitt
  - Laub, Moos
  - verwelkte Blumen
  - Topfpflanzen (ohne Topf)
  - Küchentücher
  - Papierservietten
  - Mülltüten
  - Zweige

**Kein Bioabfall in Plastiktüten!**



#### RESTABFÄLLE

- z. B.
- Staubsaugerbeutel
  - Straßenkehricht
  - Asche
  - Windeln / Watte
  - Hygienepapier
  - Rohe Fleisch-/ Fischreste
  - Knochen (roh)
  - Zigarettenkippen
  - Katzenstreu
  - Porzellan
  - Steingut
  - Keramik
  - Glühbirnen
  - Backpapier
  - Tapetenreste
  - Wandfarbe, ausgehärtet
  - verschmutztes Papier
  - Fotos / Dias
  - Pfannen / Töpfe
  - Spielzeug
  - Videokassetten



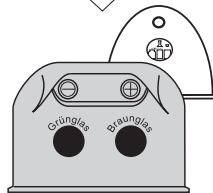
#### LEICHTVERPACKUNGEN

- z. B.
- Kunststoffverpackungen
  - Dosen
  - Verbundstoffe (z. B. Tetrapaks)



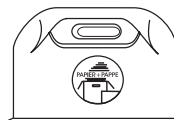
#### GLAS

- nur Hohl- und Behälterglas  
z. B.
- Konservengläser
  - Flaschen



#### PAPIER / PAPPE

- z. B.
- Zeitungen
  - Zeitschriften
  - Pappen
  - Kartons



#### SPERRIGE ABFÄLLE

- z. B.
- Schrank
  - Sofa
  - Kühlgeräte
  - Bett
  - Matratze
  - Teppich
  - Fahrrad
  - Waschmaschine
  - Herd

Beantragung der Abholung über die Abrufkarte oder übers Internet bzw. direkte Anlieferung zum Recyclinghof

#### SCHADSTOFFE

- z. B.
- Batterien
  - Lacke, Öle
  - Kfz-Batterien
  - Energiesparlampen
  - Leuchtstoffröhren
  - Hobbychemikalien
  - Pflanzenschutzmittel

Recyclinghof  
Rudolf-Wissell-Str. 5

#### SCHUHE TEXTILIEN



## GÖTTINGER TROSTPREIS

In der ersten Antragsrunde der Exzellenzinitiative war die Universität Göttingen in der Förderlinie zwei mit einem Exzellenzcluster erfolgreich: Der Ausbau des DFG-Forschungszentrums Molekularphysiologie des Gehirns (CMPB) wird durch ein Cluster neuer Nachwuchsgruppen erweitert. Deren Aufgabe wird es sein, innovative Mikroskopiemethoden mit einer Auflösung im Nanometerbereich zu entwickeln und für die biologische Anwendung nutzbar zu machen.

Auch wenn sich Uni-Präsident Kurt von Figura über die „Anerkennung für die hervorragenden Leistungen im CMPB“ freute, ist das bisherige Göttinger Abscheiden in der Exzellenzinitiative arg enttäuschend, denn die Vollerträge für die Einrichtung eines Haeckel-Zentrums für Funktionale Biodiversitätsforschung und die Förderung der Göttinger Graduiertenschule Geistes- und Kulturwissenschaften wurden abgelehnt. Besonders die Ablehnung in der Förderlinie eins ist bitter – ist ein Erfolg in den Förderlinien eins und zwei doch Voraussetzung für einen Erfolg in der Förderlinie drei, in der die besten Zukunftskonzepte prämiert werden.

Für die zweite Antragsrunde hat sich die Georgia Augusta mit Antragsskizzen für zwei naturwissenschaftliche Graduiertenschulen (Terrestrische Ökonomie sowie Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften) und für das geisteswissenschaftliche Exzellenzcluster „Kulturelles Erbe. Kanonisierung und Kritik“ beworben. Außerdem wurde eine Antragsskizze für ein Zukunftskonzept zum projektbezogenen Ausbau der universitären Spitzenforschung eingereicht, nachdem man in der ersten Runde nicht zur Antragstellung in der Förderlinie drei aufgefordert worden war.

Die Antragsskizzen mussten bis zum 15. September 2006 vorgelegt werden. Die Entscheidung über die Aufforderung zur Einreichung von Vollerträgen wird im Januar 2007 durch die Gemeinsame Kommission der Deutschen Forschungsgesellschaft und des Wissenschaftsrates bekannt gegeben.



Interessenskonflikt: Anstatt sich auf eine bereits etablierte Marke zu konzentrieren, möchte die Landesregierung mit der Hochschule Niedersachsen eine neue kreieren.

» schule des Landes? Ist sie nicht, um in der gängigen Wortwahl zu bleiben, die STÄRKE dieses Bundeslandes? Hätte man die zur Verfügung stehenden Gelder nicht in größerem Maße auf die wichtigste Hochschule des Landes konzentrieren müssen, anstatt sie auf immer mehr Bedürftige aufzuteilen? Hätten notwendige Kürzungen nicht zuallerletzt in Göttingen durchgezogen werden müssen? Anstatt sich mit einer bereits etablierten Marke zu schmücken, versucht man in Hannover nun also, eine gänzlich neue zu kreieren – weil man die alte nie als solche erkannt und bereits kaputt gekürzt hat?

Nachdem die Uni Karlsruhe in das Trio der neuen deutschen Eliten aufgenommen wurde, lästerte ihr Rektor Horst Hippler, der einstmals auch in Göttingen tätig war, die ehemals so bedeutende Georgia Augusta habe mittlerweile kaum eine Perspektive mehr. Schuld daran sei jedoch nicht die verantwortliche Leitung, sondern die Landesregierung, die ihre stärkste Universität einfach nicht wie eine solche behandelte. Auch wenn man über die vermeintliche Perspektivlosigkeit streiten mag: Eine nicht kontinuierlich geschwächte sondern konsequent als niedersächsischer Primus gestärkte Uni Göttingen hätte in der Exzellenzinitiative womöglich ein besseres Standing gehabt als dies nun der Fall ist. So muss man am Wilhelmsplatz auch weiterhin darüber grübeln, in wie weit man sich verbiegt und den Kriterien der Exzellen-

zinitiative hinterhechelt und in wie weit man sich auf den luxuriösen Anspruch besinnt, eine Volluniversität zu bleiben, die sich auf zwei gleichberechtigte Säulen aus Forschung und Lehre stützt.

## ÜBERMÄCHTIGER STUDENTENANSTURM?

Denn klar ist auch: Ohne den Ausbau der Lehre wird der prognostizierte Studenten-Ansturm nicht zu bewältigen sein. Trotz der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge wird sich nur wenig daran ändern, dass auf einen Dozenten gut und gerne 60 Studenten kommen. Von einer intensiven Betreuung a la Harvard ist man weit entfernt. Bis zum Jahr 2013 prophezeien die Wissenschaftsminister der Bundesländer 2,7 Millionen Studenten – das sind 700.000 mehr als bisher. Um diesem Andrang Herr zu werden, sollen nun 1,13 Milliarden Euro über einen höchst komplizierten Schlüssel an die bundesdeutschen Hochschulen verteilt werden. Die Hälfte des Geldes will der Bund aufbringen, die andere Hälfte will er auf die Länder abwälzen. Ob und in welcher Größenordnung sich diese am propagierten Hochschulpakt beteiligen, steht allerdings noch nicht fest. Der neue Göttinger Oberbürgermeister, Wolfgang Meyer, appellierte schon einmal vorsorglich an die Landesregierung in Hannover, diese

Chance nicht verstreichen zu lassen und alle Anstrengungen zu unternehmen, um die geforderten Finanzmittel bereit zu halten und die Bundesmittel nicht verfallen zu lassen. Eine Antwort aus Hannover steht noch aus – es würde allerdings nicht ernsthaft verwundern, würde Göttingen auch in dieser Frage nicht mit überschwänglichem Wohlwollen behandelt.

Was bleibt? Allem neu, mitunter auch künstlich, erschaffenen Wettbewerbswahn zum Trotz: Die Entscheidung über die künftige inhaltliche und strukturelle Ausrichtung liegt noch immer zu großen Teilen in den Händen der Universitäten – die Frage ist nur, in wie weit sie dem immensen finanziellen Druck, den munter hin und her wogenden Interessenskonflikten oder dem derzeit fatal einseitigen Wissenschaftsverständnis nachgeben. Die Frage der Zukunft ist möglicherweise auch eine Frage des Rückgrates. «